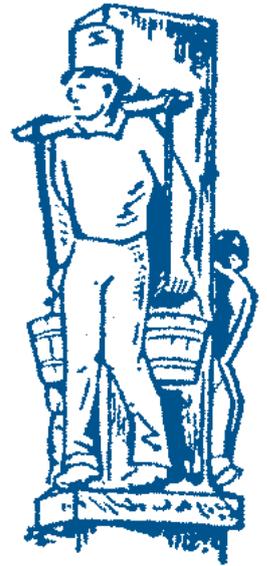




VEREIN DER HAMBURGER E.V.

C 6883
Nr. 4 • Juli / August 2014



vormals Verein geborener Hamburger e.V.

VUN DÜT UN DAT IN HOCH UN PLATT



Foto: © Hamburger Bilderkontor

www.vereinderhamburger.de

INHALTSVERZEICHNIS

Internes und Termine	S. 2-5
Berichte, Geschichten und Unterhaltung	S. 5-19
Aufnahmeantrag	S. 20

IMPRESSUM



Verein der Hamburger e.V.

Mitglied im Verein Plattdütsch in Hamborg e.V.
und im ZA Hamburgischer Vereine r.V.

Herausgeber: Verein der Hamburger e.V.

1. Vorsitzender: Detlev Engel
Wagrierweg 25, 22455 Hamburg,
Telefon: 040-73 67 16 50
Telefax: 040-18 09 33 83

2. Vorsitzender: Dirk Drunagel
Ohlstedter Straße 29, 22397 Hamburg,
Telefon: 040-605 17 47
Telefax: 040-60 55 02 02

Ehrenvorsitzender: Willy Prestin

Redaktion: Peter Michael Prestin,
Graf-Otto-Weg 15, 22457 Hamburg.
Telefon / Telefax: 040-550 76 12
E-Mail: pm.prestin@t-online.de

Archiv: Wittenkamp 1, Öffnungszeiten jeden
4. Mittwoch im Monat von 10.00-12.00 Uhr,
Telefon: 040-692 97 96

Vereinskonto: Hamburger Sparkasse
IBAN: DE38200505501280125905
BIC: HASPDEHHXXX

Internet: <http://www.vereinderhamburger.de>

Produktion und Druck: Lütcke & Wulff
Druckerei und Verlag, Medienzentrum
Hamburg, Rondenburg 8, 22525 Hamburg,
Telefon: 040-23 51 29-0 / Telefax: -77
E-Mail: info@luewu.de
Internet: <http://www.luewu.de>
<http://www.medienzentrum-hamburg.de>

**Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung
des Vorstandes wieder.
Textkürzungen vorbehalten.**

**Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe: 31. Juli 2014**

Versammlungen

In den Monaten **Juli** und **August** finden keine Versammlungen statt.
Reisen und Führungen sind davon nicht betroffen.

100 Jahre Stadtpark

Anlässlich der 100-Jahr-Feier des Volks- und Stadtparks und der großartigen Arbeiten des damaligen Hamburger Oberbaudirektors Fritz Schumacher (1869 bis 1947) (wir berichteten in der letzten Ausgabe unserer Zeitung vom Bau des Chilehauses darüber), findet im Stadtpark ein „Stadtparkfest“ am 5. Juli von 10.00 Uhr bis 23.00 Uhr und am 6. Juli von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr statt. Der Seemanns-Chor und unsere Typengruppe werden auch dort anwesend sein. Die genauen Termine werden bestimmt in der Presse mitgeteilt. Als Mitglied und Freund des „Verein der Hamburger“ werden hoffentlich viele Mitglieder bei unseren Auftritten dabei sein.

H. Bopzin



Foto: © Hamburger Bilderkontor

IN EIGENER SACHE

Texte und Beiträge bitte an pm.prestin@t-online.de oder
Telefax: 040/550 76 12 senden.

Bilder bitte ausschließlich im jpeg-Format (.jpg) senden.

Texte können aus Word (.doc, .rtf) oder als PDF (.pdf) verarbeitet werden.

Bilder bitte nicht in den Text einfügen, sondern separat senden.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu selektieren. Eine Garantie auf Veröffentlichung besteht nicht (ausgenommen sind hier vereinsinterne Angelegenheiten). Alle eingeschickten Texte und Bilder müssen frei von Copyright-Ansprüchen Dritter sein. Sollten Texte und Bilder mit einem Copyright versehen sein, können diese nur mit schriftlicher Genehmigung des Copyright-Inhabers veröffentlicht werden.

Die Redaktion

Wer hilft mir weiter ?

Mitgliederverwaltung

Inge Wulff oder Tel.: (040) 551 41 96
 Otto Rosacker Tel.: (040) 32 59 67 54

Seemanns-Chor Hamburg

Horst Mielke Tel.: (04102) 45 77 78

Akkordeonorchester

Margot Homes Tel.: (040) 643 86 71

Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten

Horst Bopzin Tel.: (040) 41 35 58 51

Ausschuss für kommunale Angelegenheiten

Dirk Drunagel (in Vertretung) Tel.: (040) 6 05 17 47

Werbe- und Aufnahmeausschuss

Helga Joerss Tel.: (040) 539 11 66

Kassenführung

Günther Dienelt Tel.: (040) 89 54 02
 Hildegard Dehlwisch Tel.: (04101) 589 99 75

Zeitschriftenzustellung

Peter Michael Prestin Tel.: (040) 5 50 76 12



Geburtstagsliste

- ab dem 60. Lebensjahr -

Juli

04.07.	Dr. Gunnar Endruweit	70
12.07.	Erich Schütte	100
13.07.	Edgar Kiesel	75
16.07.	Gisela Grosenick	80
18.07.	Rolf Albers	80
19.07.	Inge Wulf	75
22.07.	Erich Schmidt	91
24.07.	Karl-Heinz Burmester	93

August

12.08.	Dr. Walter Faaß	101
15.08.	Peter Kröger	75
24.08.	John Cordes	80
25.08.	Kazuo Kanemaki (Ehrenmitglied)	65

**Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag unseren
Geburtstagskindern.**

- Der Vorstand -

Wir veröffentlichen die
Geburtstage unserer Mitglieder
ab dem 60. Geburtstag auf 0 und 5.
Ab dem 90. Geburtstag jedes Jahr.

Entschuldigung

Leider ist der Redaktion in der Ausgabe 03/2014 (Mai/Juni 2014) ein Fehler unterlaufen. Es wurden zwei Geburtstagskinder nicht veröffentlicht. Dies möchte die Redaktion hiermit nachholen: Wir gratulieren ganz herzlich nachträglich zum Geburtstag unserer Vereinsfreundin Lissy Abel zum 91. Geburtstag, den sie am 23. Juni feierte und unserem Vereinsfreund Friedrich Wendt zum 70. Geburtstag, den er am 8. Mai feierte. Ich bitte herzlich um Entschuldigung und möchte mich den Gratulanten hiermit anschließen.

Peter Michael Prestin

Vorbemerkung

Der Verein der Hamburger plant am **29. November 2014 bis 1. Dezember 2014 eine dreitägige Reise nach Visselhövede**. Wir werden dort 2 Nächte übernachten und einen Weihnachtsmarkt und noch andere Sehenswürdigkeiten besuchen sowie Tanzen und „Bingo“ spielen. Der Veranstaltungsplan wird noch ausgearbeitet werden, da in dieser Zeit dort nicht alles geöffnet ist. Es müssen mindestens 40 Personen mitkommen, da sonst der Reisepreis unnötig hoch wird. Bitte meldet Euch so schnell wie möglich unverbindlich an, damit wir planen können. Der Preis der An- und Abfahrt mit allen Veranstaltungen und dem Bus (alle 3 Tage), Eintrittsgeldern und Übernachtungen mit Halbpension, soll 160,- Euro pro Person nicht überschreiten.

H. Bopzin

Als neue Mitglieder begrüßen wir im Verein der Hamburger e.V.

Mitgliedsnummer

Name

- 214501 • Karin Cramer
- 214802 • Monika Jakobsen

*Liebe neue Freunde, wir wünschen,
dass Ihr Euch bei uns wohlfühlt.*

Protokoll zu TOP 6 (Wahlen) der Jahreshauptversammlung vom 14. Mai 2014

Der Wahlausschuss setzte sich wie folgt zusammen:

Horst Schmidt: Obmann
Ursula Jöhnke: Beisitzerin Günther Langhoff: Beisitzer
Johanna Krohn: Beisitzerin Gisela Schrader: Beisitzerin

Die Versammlung setzte sich wie folgt zusammen:

Anwesende Mitglieder: 69
Abzüglich des Wahlausschusses: 5
Abzüglich Mitglieder, die sich vorher entfernten: 0
Verbleibende Mitglieder: 64
Gäste waren ich wahlberechtigt: 0

Die Anwesenheitsliste wurde ab diesem Tage vom Wahlausschuss geführt.

Die Wahlen begannen um 18.40 Uhr und endeten um 18.52 Uhr.

Die Wahlen wurden nach den Richtlinien des BGB und nach § 13 der Vereinssatzung durchgeführt. Die Wahlvorschläge waren termingerecht eingegangen und geprüft. Die Kandidaten haben mit ihrer Unterschrift die Annahme der Wahl bekundet. Die zur Wahl stehenden Mitglieder wurden der Versammlung vorgestellt. An die Versammlung wurde vom Obmann der Antrag gestellt die Wahl per Akklamation durchzuführen, da für jedes Vorstandsamt nur eine Person kandidiert. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit 64 Stimmen befürwortet.

Die zu wählenden Mitglieder hatten folgende Ergebnisse:

Amt	Mitglied	Stimmen		Enthal- tungen
		Ja	Nein	
2. Vorsitzender	Dirk Drunagel	60	0	4
2. Schriftführer	Otto Rosacker	61	0	3
2. Kassenwart	Hildegard Dehlwisch	61	0	3
Beisitzer	-	-	-	-
Kommunalausschuss	Rainer Hartwig	63	0	1
	Renate Theel	63	0	1
Kulturausschuss	Günther Dienelt	62	0	2
	Volker Jöhnke	62	0	2
	Werner Steffen	62	0	2
Werbeaufnahme	Helga Joerss	63	0	1
Fahnenausschuss	Erwin Johannssen	63	0	1

Die Wahlen durch den Wahlausschuss waren somit beendet. Die vorgenannten Mitglieder wurden in ihrem Amt bestätigt. Das Wort wurde vom Wahlobmann an den 1. Vorsitzenden übergeben. Durch den 1. Vorsitzenden wurden danach folgende Mitglieder bzw. Gruppen gewählt oder bestätigt:

Der Wahlausschuss:

Horst Schmidt: Obmann
Ursula Jöhnke: Beisitzerin Günther Langhoff: Beisitzer
Johanna Krohn: Beisitzerin Gisela Schrader: Beisitzerin

Die Schlichtungs-Kommission:

Reiner Hartwig

Hamburg, den 14. April 2014

Anmerkung: Das Originalprotokoll liegt der Redaktion vor.

Ausgewählte Veranstaltungen^{*)}

DAS BISSCHEN SPASS MUSS SEIN

15.07.2014. bis 27.07.2014
Hochdeutsches Sommergastspiel
mit Famile Malente.
Musikalische Comedyrevue
von Dirk Voßberg-Vanmarke/
Knut Vanmarke

KRANK UN KREGEL

24.08.2014 bis 04.10.2014
Komödie von Molière
Plattdeutsch von Hartmut
Cyriacks und Peter Nissen

HEIDI KABEL ZUM 100 !

Am 27. August 2014 wäre sie 100 Jahre alt geworden: Heidi Kabel, der unvergessene Star des Ohnsorg-Theaters. Eine waschechte „Hamburger Deern“ und eine Volksschauspielerin mit Leib und Seele. Ihr zu Ehren präsentiert das Ohnsorg-Theater am 27. August 2014 ab 20.00 Uhr die „Heidi

Ohnsorg THEATER

Heidi-Kabel-Platz 1, Bieberhaus,
20099 Hamburg
Telefon: 040/35 08 03 0
Telefax: 040/35 08 03 43
E-Mail: info@ohnsorg.de
WWW: www.ohnsorg.de



Kabel-Nacht“: Das Theater verwandelt sich in einen Kinosaal und

die Zuschauer nehmen Platz, um noch einmal den wohl beliebtesten Ohnsorg-Klassiker mit Heidi Kabel auf der Filmleinwand zu genießen: „Tratsch im Treppenhaus“.

Freuen Sie sich auf Heidi Kabel in ihrer Paraderolle als Meta Boldt, die als lästige, boshafte, ja sogar tyrannische Hausmeisterin den Frieden in einem Mietshaus tagtäglich durcheinanderwirbelt. Sie tratscht und intrigiert sich durchs Treppenhaus, da hat keiner im Haus etwas zu lachen, nicht einmal der Hausbesitzer selbst. Nur das Publikum kommt voll auf seine Kosten. Natürlich gibt es im Rahmen der Heidi Kabel-Geburtstagsnacht auch ein Wiedersehen mit einstigen Weggefährten Heidi Kabels, die an die großartige Volksschauspielerin erinnern.

Quelle: www.ohnsorg.de

^{*)} **das komplette Programm unter:**
www.ohnsorg.de
Irrtum und Änderungen vorbehalten.

Mien scheune Stadt Hamburg.

Na ja, so ganz stimmt dat nich mehr. „Die Innenstadt wird weiträumig abgesperrt“. Dat geht nu wedder los mit de Veranstalten. Ach so, Event heet dat jo. Cycloclassic, Marathon, Harley Days, Gottesdienst för de Byker, Alstervergneugen (wenn dat denn en Vergneugen is). Un de veelen Demos nich to vergeten. Wi Hamborger ward gor nich froogt. Hauptsook, de Touristen hebbt ehr Vergneugen. Veele vun Jem kümmt mit de Krüüzfohrtschepen. Dennso hebbt wi dat Vergneugen mit den Russ ut de Schosteens. So kümmt wi all op unse Kosten. De Senioren schüllt in Hamburg nu man mehr un beter

mit „De Öffentlichen“ fohren, stunn annerletzt in't Blatt. Soror en Schulung bi den HVV gifft dat. Dat sünd villicht allens Kloockschietter. Mit Auto köönt wi sowieso nich mehr fohren, wiel de Strooten sparrt orrer in dutt un kaputt sünd. Un versöch doch mol mit den Bus Linie 5 de Fohrtiet to beschleunigen un ok noch'n Platz to'n hensenzen finnen. Ik bün veel mit „De Öffentlichen“ ünnerwegen un dorto harr ik gern mol enen vun de Verantwortlichen to düssen Schlamassel. Dormit de markt, wat se so an'n Schrievdisch allens tosomen tekent hebbt. Ik heff nu mien egen Programm un

frei mi op de Events in uns Stadt, Jawoll! Dennso sünd de Strooten leer, allens is ruhig hier bi uns. De Lüüd stoht in'n Stau orrer quetscht sik op de Events an'anner vörbi un bekleckert sik mit Ketschup un Beer. Jeedeen no sien Möög. Ik fohr mit Rad. Ganz kommodig. Heuer de Piepmätze, frei mi an de Blumen un achterno heff ik Hunger un mi geht dat god. Richtig scheun ward dat „wenn zusammen wächst, was zusammen gehört“. Mit den Deckel över de A7. Gode Nacht Marie, Geld liggt op'n Luchter.

Silke Frakstein
www.frakstein.de

Hamburg zur Zeit der Hanse

Teil 1: Der Weg zur Hanse

Das muss man sich einmal vorstellen. Da steht man mitten in seiner Heimatstadt und findet sich nicht zurecht. Keine Mönckebergstraße, kein Jungfernstieg, kein Rathausmarkt und erst recht keine Shoppingcenter und doch steht man mitten in Hamburg. Doch ist das Hamburg des 14. Jahrhunderts. Ganz genau schreiben wir das Jahr 1321. Hamburg hatte sich bereits zu einer bedeutenden Handelsstadt entwickelt und nun steht es vor einem historischen Schritt, der Hamburg bis zum heutigen Tag prägen sollte. In diesem Jahr trat Hamburg der Hanse bei. Ein Verbund von Handelsstädten in Nordeuropa.

Doch die Weichen für den Beitritt Hamburgs in die Hanse wurden schon sehr viel früher gestellt. Wir gehen zurück in das Jahr 1225. Damals gab es in Hamburg zwei dänische Kastelle und der junge Graf Adolf IV. von Schauenburg konnte diese beiden Kastelle im Sturm nehmen. Der dänische Stadthalter Albrecht geriet dabei in Gefangenschaft. So wurde das damalige Nordalbingen und auch Hamburg von einer fast 20jährigen Dänenherrschaft befreit. Doch die besiegten Dänenherrscher, darunter auch der Dänenkönig Waldemar II., wurden zu Weihnachten desselben Jahres wieder frei gelassen. Der König wurde gegen die Zahlung eines Lösegeldes von 45.000 Mark Silber auf freien Fuß gesetzt. Ferner musste er auch auf alles Land zwischen Elbe und Eider verzichten.

Doch Dänenkönig Waldemar II. ließ sich vom Papst von seinem

Wort entbinden und fiel mit seinem Heer in Holstein ein. In der Schlacht von Bornhöved wurde er am 22. Juli 1227 von den deutschen Fürsten, darunter auch Adolf IV. vernichtend geschlagen. Mit diesem Sieg begann für Holstein, Dithmarschen, Lauenburg, sowie für Mecklenburg und Vorpommern und auch für Hamburg eine Zeit der Erneuerung. Ebenfalls entschied der Sieg bei Bornhöved auch über Jahrhunderte hinweg die Vorherrschaft auf der Nordsee.



Man kann hier auch die Grundvoraussetzung für die Entstehung und die Entwicklung der späteren Hanse sehen, die sich ohne diesen Sieg über die Dänen so vielleicht nie ereignet hätte. Adolf IV. sicherte Hamburg seine angestammten Rechte zu und er vereinigte die Bischöfliche Stadt (Altstadt) und die Gräfliche Stadt (Neustadt), die durch die Trostbrücke verbunden waren, miteinander. Heute erinnert eine Stau des Grafen Adolf IV. von Schauenburg auf der Trostbrücke an den Landesherren der

Stadt Hamburg. Mit dem Zusammenschluss der beiden autonomen Städte war Adolf IV. nun alleiniger Stadtherr. Er ließ sich jedoch durch einen Voigt vertreten. Der Graf verlangte weder Huldigungen der Bevölkerung noch verlangte er Steuern. So erlangte der Rat, bestehend aus 50 bis 60 Kauffleuten, eine immer mächtigere Stellung in der Stadt. Von den 50 bis 60 Kauffleuten war jedoch stets 1/3 in einem jährlichen Wechsel als Ratsherren im Amt.

In Hamburg tat sich einiges. Die Wehranlagen wurde ausgebaut, die alten Holzanlagen wurde niedergeworfen und gegen Mauern aus Stein ersetzt. Es wurden auch neue Mühlen gebaut. Die Zukunft Hamburgs lag auf dem Wasser, doch durch die Vormachtstellung Lübecks und Danzigs blieb Hamburg vom Ostseehandel nahezu ausgeschlossen. Auch zum Westen hin hatte es Hamburg mit mächtiger Konkurrenz zu tun. Aus diesen Gründen konzentrierte sich die Stadt darauf, Schiffe zu bauen und Mannschaften zuzustellen. Auch etablierte sich in Hamburg verstärkt der Zwischenhandel. So wurde die Stadt im steigenden Maße zu einem Umschlagplatz zwischen Unterelbe und der Nordsee auf der einen Seite und zwischen der Mittelelbe und dem Binnenland auf der anderen Seite.

Doch auch mit dem Norden trat Hamburg in regen Verkehr. Die wichtigsten Exportartikel waren Holz, Getreide, Salz und Leinwand. Zum Ende des 13. Jahrhunderts gewann immer mehr der Export von in Hamburg hergestellten

Bier an Bedeutung. Das Hamburger Bier war weltberühmt, sodass ein hansischer Spruch lautete: „*Lübeck ein Warenhaus, Lüneburg ein Salzhaus, Köln ein Weinhaus, Hamburg ein Brauhaus.*“

Der alte Alsterhafen reichte schon bald nicht mehr aus und so wurde der Hafen an die Alstermündung, dem Alstertief, verlegt. Doch gab es Probleme mit der Sicherheit der Handelsrouten. Piraten auf dem Wasserwege sowie Räuber und Raubritter auf den Landwegen führten dazu, dass die ersten Verträge die Sicherheit betreffend, zwischen den Handelsstädten geschlossen wurden. Man kann diese Bündnisse als die Vorläufer und Wurzeln der späteren Hanse ansehen, denn die Verträge gingen über die Sicherung der Handelsrouten hinaus. So wurden auch Privilegien und Vergünstigungen z.B. bei Zollkontrollen ausgehandelt, denn auch diese waren die Grundlagen bei der Hanse.

Doch was war die Hanse? Das Wort Hanse bedeutet Gruppe, Gefolge, Schar. Heute würde man es vielleicht als Verbund bezeichnen. Die Hanse war zuerst eine Vereinigung niederdeutscher Kaufleute im 12. Jahrhundert, und wurde dann eine Vereinigung niederdeutscher Städte bis zum 17. Jahrhundert. Wobei die Grenze zwischen einer „Kaufmannshanse“ und einer „Städtehanse“ fließend sind und ein klarer Übergang schwer zu definieren ist.

Also wurde sich geschichtlich darauf geeinigt, dass die Hanse vom 12. bis zum 17. Jahrhundert existierte. Das Ziel bestand darin, die Handelsrouten zur See und auf dem Lande zu sichern, aber auch Vertre-

tungen gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen, besonders im Ausland, zu etablieren.

So wurden in den Handelsstädten sogenannte Kontorhäuser eröffnet, die zum Territorium der Hanse gehörten, vergleichbar mit den Botschaften und Konsulaten in heutiger Zeit. Diese Häuser hatten Eigennamen, wie zum Beispiel das „Stahlhaus“ in London, oder der „Petershof“ in Novgorod.

Die Hanse war allerdings nicht nur auf dem wirtschaftlichen Sektor ein wichtiger Faktor, sondern ebenfalls im kulturellem Bereich und im Besonderen in der Politik. So behielten sich die Vertreter der Hanse ein Mitspracherecht vor wenn es darum ging, in strategisch wichtigen Ländern Könige oder andere Fürsten einzusetzen (manches hat eben Tradition!).

Zur Blütezeit waren fast 300 See- und Binnenstädte des nördlichen Europas in der Hanse. Sie erlangte eine solche Machtstellung, dass sie, obwohl ihre Mitglieder nicht souverän waren (sie verblieben unter der Herrschaft unterschiedlicher weltlicher oder kirchlicher Gewalten), über lange Zeit eine politische Macht ersten Ranges war, die auch auf militärischem Sektor stark und nicht zu unterschätzen war.

Hamburg hielt sich in den Dänenkriegen 1362 und 1367 fast vollständig heraus, was Hamburg bei der Hanse keinen guten Stand bescherte und fast zum Ausschluss aus der Hanse geführt hätte. Aber Hamburg hatte einen starken Rückhalt im Bund, was auf seine Unabhängigkeit zu seinem Landesherren und damit auch zu Holstein zurück zu führen war.

Die Hanse machte es seinen Mitglieder immer mehr zur Voraussetzung, von einem bevollmächtigten Rat vertreten zu sein. Nachdem Hamburg 1392 das Münzrecht bekommen hatte, erreichte der Rat ebenfalls nach einem lange andauernden Streit, die fast vollkommene Befreiung von der Landeshoheit. Allerdings entschied das kaiserliche Hofgericht zu Gunsten der Grafen, aber der Hamburger Rat kaufte die Voigtei und hatte von daher die volle Regierungsgewalt, die Legislative, die Exekutive und Gerichtshoheit.

Durch Hamburgs Zugehörigkeit zur Hanse baute Hamburg seine Handelsbeziehungen weiter nach Friesland und den Niederlanden aus. Diese beiden Länder waren die Hauptabnehmer des Hamburger Bieres. Ausgeführt wurden aber auch Getreide (Holstein), Leinwand und Tuch (Braunschweig) und Hamburger Schweinefleisch.

Zu den Hauptimportartikel gehörten u.a. Wachs, Heringe und Pelze. Obwohl sich die Hamburger aus den Dänenkriegen weitestgehend herausgehalten hatten, waren sie doch bereit wenn nötig ihre Interessen auch mit Gewalt durchzusetzen.

So besetzten die Hamburger 1393 das Schloss Ritzbüttel und eroberten es auch. 1394 fiel es mit den umliegenden Dörfern und Ländereien Hamburg zu. Neben militärischen Aktionen fiel auch Territorium durch Pfändungen zu, denn der norddeutsche Adel liebte sich oft Geld bei der Hanse. So vergrößerte Hamburg sein Einflussgebiet bis in das 15. Jahrhundert hinein.

PMP

Schlitzohr!

Berni Brinkmann sitt mit sien Opa, Fiete Brinkmann, achter opln Hoff, ünnern Appelboom op de Bank. He hett sien Opa den alldäglichen Arger vun de School utföhrlich vertellt, as he em mit'n ‚Mol den Kopp enhölt un seggt:

„Kiek mol mien linkes Ohr an, Opa, kann man dar wat seh'n?“ „Wat sall man dar seh'n köön? Ob dat schietig is oder wat?“ „Nee, nee, ob dar in Schlitz binn' is oder so wat.“ „Watt dat denn, du Tweernbütel?“ „Mien Vadder hett güstern seggt, ik bün een ganz linkes Schlitzohr!“ „Och sooo, dar hett dien Vadder ok ganz recht, vör di mutt man sik bannig in acht neh'm', du büst een gaanz gefährlichen. Worüm hett he denn seggt, datt du een Schlitzohr büst?“

„Blots wiel ik seggt heff, nu wo se duurnd mehr Kinnergeld krieg', müss' dar eigentlich ok för mi endlich mol een beten mehr Taschengeld affall'n. Sließlich heet dat jo Kinnergeld un de Öllern riet sik dat ünnern Nogel! Is doch ungerecht sowat! Wat hebbt ji denn fröher mookt, Opa? Hebbt ji juln Kinner ok nix vun dat Kinnergeld afgeven?“

„Fang' blots nich wedder dorvun an! Erstens is dat Geld för de Öllern, dormit se de Kinner anständig ertrecken un ernähr'n köönt un wat anständiges lehr'n loten köönt, un datt se nich in Plünn rümlopen mööt, so as wi fröher. Hest' dat begrepen? Also, un twetens hett dat to unse Tiet überhaupt keen Kinnergeld geven, kloor? Wi müssen för dat, wat wi anstellt harrn noch sölvst de Verantwortung övernehm, dor worr nich bi jede

Gelegenheit noln Stoot schreet. Dat Kinnergeld hett Hitler erfunn', wiel he Soldoten bruukt hett. Sühstwill, mit Geld kannst du de Lüüd allins smackhaft moken, allins, versteihst.

Dat is hüüt noch jüstso, een Regierung kann noch soveel Schiet moken, de kann noch so unfähig sien, over wenn se dat Kinnergeld erhöht, warrt se garantiert wedder wählt, se dörf dat natürlich erst even vör de Wohl moken. Sühstwill, sowat hett dat förher nich geven, wenn ener Kinner har, müss he dor ok för opkoom. Überhaupt müss man fröher för allns opkoom, wat man anstellt harr. Wenn ener Schulden mookt hett, müss' he dorför opkoom, dor weer nix mit Entschuldung un all so'n Kroom.



Bi jede Gelegenheit no'n Stoot schree'n, Kinnergeld, Wohnungsgeld, Heizungsgeld un wat nich noch all'. Kinner in de Welt setten un denn no'n Kinnergoorn schree'n dormit de Fro arbeiten gohn kann un dat Geld för't twete Auto verdeen'. Fröher, mien Jung', dor müss' noch jeder sölvst för dat instohn, wat he anricht hett. Over de Tieden sünd nu jo al lang'vörbi. Nu kann jeder moken wat he will! Fröher müssen de Öllern de Kinner ernähr'n un nich ümgekehrt. Fröher hett dat ok noch heten: „Eltern haften für ihre

Kinder!“ Over dat is all wedder'n ganz anneres n' ganz anneres Thema, wenn wi dor ok noch vun anfangt, warrt wi hüüt überhaupt nich mehr ferdig.“

„Over, wenn dat wohr is, wat du mi jüst vun fröher vertellt hest, Opa, denn hebbt de Kinner fröher jo ok nich soveel Geld köst' as hüüt.“ „Dor hest du Briet utnohmswies mol wedder recht. Wi weern plegelichter, wi bruken keen Handy, keen PC un keen Moun-tenbike un ok keen Inliners. Puma-Joggingschöh' brukten wi ok nich un ok keen Kledoosch vun Puma, Reebok oder Addidas! So geseh'n sünd di hüüt natürlich to beduur'n, wat ji all'ns hebb'n mööt, ohne dat man überhaupt nich leven kann, dat löppt natürlich bannig in't Geld.

So geseh'n sünd de poor Mark Kinnergeld natürlich för de Katt. Frechheit sowat! Dor zücht de Öllern möhsoom Wählerpotentiol ran un de Politikers profitiert dorvun un loot de Öllern mit'n lächerliche poor hunnert Mark Kinnergeld in Regen stohn. Dorüm loot se ju ok erst mit sofstein den Föhrrschien moken, sünst müssen de Öllern ju womöglich al mit negen oder tein Jahr'n Auto to Wiehnachten schenken un dat all' vun de poor Kröten Kinnergeld.

Nee, nee, du Briet, dien Vadder hett ganz recht, gegen all dat, wat ji Göörn hüütudoogs köst', kümmt man mit noch soveel Kinnergeld nich an un denn wullt du Schlitzohr dor ok noch wat vun afhebb'n ... schoom di!“

Günter Timm

Hamburg bleibt erstklassig!



Aber bitte, lieber HSV, tut uns dies nicht noch einmal an, denn die letzten 10 Minuten des Spieles waren nervenzerreißend. Doch das „Siegerbier“ schmeckte danach noch mal so gut. Der Weg aus dem Stadion war ebenfalls ein Erlebnis. Hupende Autos mit wehenden Fahnen, singende Fans und wildfremde Menschen lagen sich in den Armen. Auch wenn mir die folgenden Zeilen als HSV-Fan etwas

Man kann ja sagen was man will, aber die größte Probe, auf die wir Hamburger Fußballfans im Mai gestellt wurden, waren die Relegationsspiele des HSV gegen die Spielvereinigung Greuther Fürth. Das Hinspiel hatte der HSV zu Hause mit einem 0:0 „über die Runden“ gebracht. Das große Zittern ging weiter. Zwar war noch nichts verloren, aber auch nichts gewonnen. Der HSV veranstaltete ein Public Viewing im Volksparkstadion (Imtech Arena) und als Fan war es für mich keine Frage, da musste ich hin. 20.000 Hamburgerinnen und Hamburger kamen und damit war die Hütte voller als das Stadion in Fürth! Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Die Atmosphäre war genau wie bei einem Heimspiel. Sogar Lotto



King Karl und Pape kamen, um mit den Fans „Hamburg meine Perle“ zu singen. Obwohl, so glaube ich, die Medien lieber die Sensation sehen wollten und den Bundesliga Dino lieber in der zweiten Liga haben wollten, so machten unsere Jungs den Klassenerhalt klar. Zwar mal wieder sehr knapp, aber dies ist scheinbar eine Spezialität des HSV.

schwer fallen, so wollen wir doch ebenfalls hoffen, dass der andere große Hamburger Verein, der FC St. Pauli, in der kommenden Saison den Aufstieg in die erste Bundesliga schafft. Nicht nur damit es endlich wieder aufregende Stadtderbys gibt, sondern damit Hamburg seiner Erstklassigkeit ein Ausrufezeichen setzt. *PMP*

Der Prof. Reinmüller Platz 1 ist jetzt grün !

Am 28. Mai 2014 war es endlich soweit. Der altherwürdige Reinmüller Platz in der Tornquiststraße und Heimat des Hamburger Traditionsvereins H.E.B.C. wurde offiziell von Innensenator Michael Neumann eingeweiht. Viele Jahre war dieser Sportplatz ein Grand-

platz und besonders an heißen Tagen wurden die Spiele eine sehr staubige Angelegenheit. Nach einigen Anläufen hatte der Verein Erfolg und am 17. September 2013 wurde mit den Umbauarbeiten begonnen. Fast pünktlich zum Start der Rückspiele der laufenden Sai-

son konnten die Herren (Landesliga) und die Damen (Bezirksliga West) ihre Heimspiele wieder „zu Hause“ austragen. Der Hamburger Innensenator Michael Neumann ließ es sich nicht nehmen, bei der Einweihungsfeier persönlich teilzunehmen. Nach dem die Jüngsten



auf dem neuen Platz ihre Spiel vor großer Kulisse ausgetragen hatten, trat die Herren-Mannschaft gegen die A-Junioren von Werder Bremen an.

Der H.E.B.C. schaut auf eine lange und erfolgreiche Vereinsgeschichte zurück. Der Verein wurde 1911 noch als „Hamburger Ballspielclub von 1911“ gegründet. Gespielt wurde damals noch auf dem Heiligengeistfeld in St. Pauli. Seit 1921

– nach einem Zusammenschluss mit dem „Eimsbüttler Sport-Club“ – nennt sich der Verein „Hamburg Eimsbüttler Ballspiel Club“ oder einfach kurz H.E.B.C. Aus diesem Verein gingen (und gehen) Fußballgrößen hervor wie zum Beispiel André Trulsen und Jörn Großkopf (beide FC St. Pauli), Daniel Brüchner (SC Paderborn), Burghard Rylewicz (Borussia Dortmund), Heinrich Kokarts und Thomas Wolter (beide Werder Bremen)

und Aferdita Kumeray (Bundesliga Frauen HSV, Turbine Potsdam). Aktuell spielt bei den H.E.B.C. Damen Claudia Schultz, die mit dem HSV in der ersten Damenbundesliga spielte und sogar im DFB-Pokal-Finale stand.

Das Herzstück des H.E.B.C. ist seine Fußballjugend. Soziales Engagement ist dem Verein sehr wichtig. Daher unterstützt der H.E.B.C. u.a. das Projekt „Kids in die Clubs“. Auch ist es gelungen eine Partnerschaft mit Werder Bremen einzugehen und daraus ist mittlerweile eine richtige Freundschaft zum Erstligisten entstanden, die es möglich macht, in Zukunft Projekte zu starten, die so kein anderer Verein anbieten kann. Das verspricht noch sehr interessant zu werden. Wer mehr über „den Verein zwischen den Häusern“ erfahren möchte, der kann sich unter www.hebc.de ausführlich informieren. *PMP*

Hamburg im Bild – Die Hamburger Kunsthalle

Die Hamburger Kunsthalle besteht aus drei verschiedenen Gebäuden. Der Altbau (1863 bis 1869), der im Stil der eleganten italienischen Renaissance in Ziegelstein mit Künstlerportraits in Terrakotta, nach Entwürfen von Georg Theodor Schirrmacher und Hermann von der Hude in Anlehnung an die Berliner Schinkel-Schule entstand. Der Neubau (1909, 1912 bis 1921) mit seiner allgemeinen, schmucklosen, neoklassischen Fassadengestaltung, hebt sich demonstrativ vom Altbau ab.

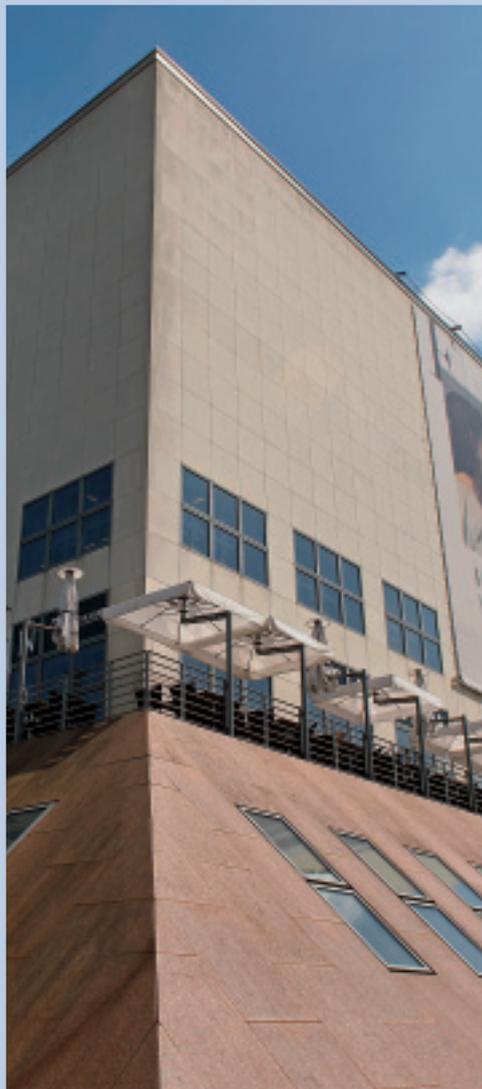
Die ersten Entwürfe fertigten Albert Erbe und Alfred Lichtwark als

Vorplanung an. Die Realisierung wurde von Fritz Schumacher durchgeführt und schließlich die Galerie der Gegenwart (1993 bis 1996) wurde nach Entwürfen von Oswald Mathias Ungers gebaut. Auf einem Sockelbau in rotem schwedischen Granit steht ein fünfstöckiger Quader in hellem portugiesischen Kalkstein.

Hamburger Bürger, Mitglieder des 1817 gegründeten Kunstvereins, postulierten 1846 die Aufforderung für ein Kunstmuseum in der Hansestadt. Die Stadt stellte daraufhin ein Grundstück zur Verfügung, auf dem der Altbau errichtet

wurde. Die Grundsteinlegung erfolgte am 22. Dezember 1865 und bereits am 12. Oktober des gleichen Jahres konnte das Richtfest gefeiert werden. Am 20. August 1869 wurde das neue Museum feierlich eröffnet.

Insgesamt hat die heutige Ausstellungsfläche eine Größe von 13.000 Quadratmetern. Traditioneller Schwerpunkt der Sammlung ist das 19. Jahrhundert. Zudem verfügt das Museum über Abteilungen für Alte Meister und die Moderne. Der Kunst der Gegenwart ist ein eigener Gebäudekomplex gewidmet. *PMP*



HAMBURG
IM BILD –
DIE HAMBURGER
KUNSTHALLE

Fotos: © Hamburger Bilderkontor



Op Boßeltour

An Sünndag den 23. März gung dat mit uns Vereen tum Boßeln, un so as jümmers, weer dat wedder een scheunen Dag. De Bus fohr vun Ni-endörp loos, denn över Dammtor un nu weern wi all an Bord, nich ganz veertig Lüüd weern wi.

Uns Fohrer Horst is denn mit uns dörch'n Freehoben un över de Köhlbrandbrüch fohrt, wieder gung dat över Finkwarder un dörch dat Ole Land no Hagenah. De Fohrt weer heel interessannt, uns Fohrer Horst hett uns dat ünnerwegens allens fein verkloort, dorför scheunen Dank.

Ob halven Weg geef dat noch een lecker Freustück, flietige Hann harrn dat allens fein trechmookt, hett lecker smeckt, ok noch scheunen Dank.

As wi bi den Gasthoff „Hellwege“ in Hagenah ankehm geef dat erst mol een Kloten mit'n Schief Mettwust. Wi weern to drie Gruppen indeelt, de Bollerwogen stunn



Foto: © G. Dienelt

proot un se harrn orig wat to Drinken an Bord.

Jo un nu kunn dat loosgohn. Hett wedder orig Spoons mookt, Elkeen hett sik düchtig Meuh geven un de Kugeln so wiet smeten un rollen loten as he kunn. Aff un an is ok mol een Kugel in Groben fulln un müss denn wedder rutangelt



Foto: © G. Dienelt

warrn, dat heurt eenfach dorto. De Gummikugel un de ut Holt weern jümmers affwesselnd smeten.

Ob halven Weg harr de Wirt wedder an uns „Leibliches Wohl“ dacht, dat geef Koffie un leckern Botterkoken. Nu harrn wi jo wedder orig Knöf un dat kunn op Trüchtour gohn, de Kugeln weern wesselt, de op de Hintour mit „Gummi“ smeten harrn, kreegen nu de ut „Holt“ un ümgekehr. Aff un an weur ok mol prost seggt. denn to Drinken weer jo noog dor, jo dat gung heel vergneugt to. Veel to gau vergüng de Tied un wi keem wedder bi „Hellwege“ an. So üm un bi hebbt wi soss Kilometer trüchleggt un wo scheun, dat Wee-



Foto: © G. Dienelt



der harr ok mitspeelt, is fein dreuch bleven.

Nu geef dat de Siegerehrung, för de, de an besten smecten harrn. Jo, un denn keem de gemütliche Deel, dat scheune lecker „Greunkohleeten“, jümmers wedder lecker, mit allens wat dor toheurn dä. Wi hebbt düchtig rinhaut, na jo, son'n Boßeln.

tour mokt ok orig Smacht. Noch beeten Klönen un denn gung dat wedder rin in uns Bus un aff no Hamborg.



Weer wedder een scheunen Dag. An Günther Dienelt noch mol veelen Dank, mookt doch allens Arbeit sowat op de Been to stellen.

Wenn allens klappen deit, seht wi uns jo in tokomen Jahr wedder bi'n Boßeln.

Hans-Joachim Mähl

Plattdeutsche Straßennamen (21)

Die Straße **Schopenstehl** ist eine Straße in der Hamburger Altstadt, sie liegt zwischen Speersort und der Willy-Brand-Straße und geht ab von der Straße Kattrepel. Sie liegt südlich des ehemaligen Domkirchhofs, und ist eine Verlängerung der Niedernstraße.

Im Erbebuch von St Petri wird die Straße im Jahre 1352 erwähnt, andere Quellen nennen das Jahr 1341. Umliegende Straßen, wie z. B. die Niedernstraße, werden schon 1266 erwähnt.

Eine einwandfreie Erklärung des Namens, ist meines Wissens noch nicht vorhanden. Es gibt verschiedene Deutungsversuche. Der Name Schopenstehl, wird im Jahre 1341 als „scopenstele“ und 1349 als „schopenstele“ erwähnt. „Schope“, mittelniederdeutsch = die Schöpfkelle der Brauer und „stel“ = Stiel, wäre also als Schöpfkellenstiel ge-

deutet. Eine Quelle meint, der Name sei als „Volkswitz“ zu deuten, hier wäre die „schope“, also die Schöpfkelle, der Fischmarkt gemeint.

Schopenstehl

Es gibt auch in anderen Städten in Norddeutschland ähnliche Straßennamen, so z.B. in Bremen den Namen „Schopensteel“ und in Northeim „Schaupenstiel“. Für die Bremer Straße „Schopensteel“ gibt es folgende Erklärung: Der Name „Schopensteel“ ist entstanden aus den alten Bezeichnungen, „Schuppenstoel“ oder „Schupenstoel“ für den Kaak (Pranger), dieses war ein Pfahl an dem im Mittelalter Verbrecher gebunden wurden. Für die Straße „Schaupenstiel“ in Northeim gibt es die Erklärung, das die Bezeichnung auf das Wort „schuppen“ zurückzuführen ist. Schup-

pen bedeutet hier, das Untertauchen eines in einem Korbe festgebundenen Delinquenten in den Stadtgraben, so wurde im Mittelalter die Strafe vollzogen.

Auch in alten Unterlagen in Hamburg wird von verschiedenen Straftaten berichtet und in diesem Zusammenhang auch von einem „stupestoel“. In Hamburg lag der „Schopenstehl“ früher in der Nähe der Domkirche und dem dazugehörigen Friedhof. Der Kaak (Pranger) wird 1383 und 1396 neben dem Kran bei der Zollenbrücke erwähnt. Dann wäre auch vielleicht der „Schopenstehl“ hier bei uns in Hamburg, ein Ort der Gerichtsbarkeit, ein Ort wo der Pranger stand.

Quellenangaben:

Plattdeutsche Straßennamen
C.R. Schnitger, Quickborn-Verlag

Hans-Joachim Mähl

Gedanken eines Hamburger Bürgers: Fracking

Schon seit einigen Jahren „geistert“ ein Begriff durch die Medienwelt. Ab und zu taucht er fast wie aus dem Nichts auf um dort wieder zu verschwinden. Die einen preisen ihn an, die anderen verteufeln ihn.

Gemeint ist Fracking. Dieses Wort kommt aus dem Englischen und leitet sich von dem Verb „to fracture“ (= aufbrechen) ab. Fracking ist die Kurzform von „Hydraulic Fracturing“, was man mit „Aufbrechen durch Wasserkraft“ frei übersetzen kann.

Aber was soll hier aufgebrochen werden? Es geht um die unkonventionelle Förderung von Erdgas und Erdölvorkommen im Schiefergestein. In bestimmten Schiefergesteinsarten sind Erdgas und auch Erdöl gebunden. Es ist möglich, durch das Frackingverfahren diese Bodenschätze tatsächlich zu fördern. Allein in Deutschland sollen sich bis zu 2,3 Billionen Kubikmeter gewinnbares Schiefergas befinden. Das meiste davon in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Wie funktioniert dieses Fracking? Durch ein Bohrloch, das zwischen mehrere hundert und mehreren tausend Meter in die Tiefe reicht, wird unter Hochdruck Wasser gepumpt. Dies führt dazu, dass das Gestein aufbricht und das gebundene Gas freigibt, das dann wieder zurückgepumpt wird. Das Wasser kommt in der Regel aus dem nächstgelegenen Wasserwerk. Dabei handelt es sich um viele Hektoliter.

Dies allein ist schon ein Problem, da ja oft von einer Trinkwasserknappheit gesprochen wird, doch das eigentliche Problem sind die

Additive (= Zusätze), die dem Trinkwasser beigemischt werden „müssen“, damit es überhaupt zu der gewünschten Reaktion in der Tiefe kommen kann. Für diese sogenannten Frac-Fluide kommen etwa 700 Substanzen in Frage. Rund ein Zehntel davon sind hochgiftig und zum Beispiel krebserregend und noch schlimmer, erbgutverändert, da sie in den Hormonhaushalt des Körpers eingreifen.

Man findet im Netz Auflistungen von einem Bruchteil dieser Substanzen. Doch dieser Bruchteil hat es in sich. So liest man Bezeichnungen wie: Methanol, Essigsäure, Salzsäure, Natriumdioxid, Biozide und wunderbare „Zungenbrecher“ wie Ammoniumchlorid, Chlorethylisohiazolinon. Bei diesen beiden Substanzen sollte man wirklich einmal das Netz befragen, was dies überhaupt ist. Die Antwort gefällt einem dann überhaupt nicht.

Also es ist nicht nur Trinkwasser, das verwendet wird, sondern auch ein Cocktail aus den verschiedensten Chemikalien. Welche das jedoch genau sind, das bleibt ein Betriebsgeheimnis. Das ist wirklich war, denn nur die zuständigen Aufsichtsbehörden bekommen dieses mitgeteilt. Der Öffentlichkeit gegenüber gilt Geheimhaltung.

Wer jetzt spontan an das Bundesamt für Umwelt denkt, der irrt gewaltig, denn die Bodenschätze fallen unter das Bundesberggesetz (BbergG) und werden von den Bergbaubehörden der Bundesländer geregelt. Sie können Unternehmen die Erlaubnis erteilen Bodenschätze aufzusuchen und ggf. auch zu fördern. Eigentümer, Städte und

Kommunen haben hier kein Mitspracherecht, denn Bodenschätze gelten als Allgemeingut und haben Vorrang vor dem Eigentum. Jedoch werden etwaige Schäden auf Grundstückseigentümer und Steuerzahler übertragen, mit dem Hinweis das die Beweispflicht bei dem Geschädigten liegt.

Doch zurück zur den Abwässern, die in einem gehörigen Maße anfallen. Bei dem Zurückpumpen des Wassers aus dem Bohrloch befindet sich ja nicht nur das gewonnene Gas, sondern auch die Chemiebrühe. Das Wasser, das danach gefördert wird, setzt sich aus Spülungsflüssigkeit, Formationswasser und Gas zusammen und wird als Produktionswasser bezeichnet.

Etwa 20 % bis 50 % des in die Tiefe eingebrachten Fracfluids wird als Rückflusswasser oder mit dem Produktionswasser zurückgefördert und bis zur Entsorgung auf der Bohrstelle gelagert. Diese gefährliche Mischung muss an der Bohrstelle entsorgt werden. Jedoch würde ein vollständiges Recycling bzw. Reinigung nur mit erheblichen Kosten verbunden sein, die den Profit aus der Gasgewinnung deutlich übersteigen würde. So wird das kontaminierte Wasser über Rohrleitungen, oder mit Tanklastwagen abtransportiert und über Versenkbohrungen in tiefe Bodenschichten verpresst.

Doch dieses verpresste Wasser verschwindet nicht, oder bleibt brav an Ort und Stelle. Die Gefahr besteht, dass sich dieses Wasser mit Grundwasser vermischt. Denn Gestein ist kein wasserdichter Behälter. Es befinden sich im Tiefenge-

stein Risse und winzige kleine Aushöhungen, durch die das verpresste Wasser hinaufsteigen kann.

Allerdings wird hier relativiert. Nur 1,0 bis 1,9 Prozent des Bohrwassers sollen aus Additiven, also dem Fracfluid, bestehen. Bei 100 oder auch 1000 Litern ist dies bestimmt vernachlässigbar. Doch laut einer Bohrwasserentnahme im Gebiet des Susquehanna River im Nordosten der USA ist die Spitzenentnahmemenge mit 6,0 Millionen US-Gallonen Wasser pro Tag angegeben, etwa 23 Millionen Liter. Bei „nur“ einem Prozent ergeben sich 230.000 Liter pro Tag! An nur einem Bohrloch!

Ähnliche Angaben macht auch der Konzern Exxon Mobil für das Erdgasfeld Söhlingen 23. Dort wurden pro Monat (!) 21,5 Mio. Liter Wasser und 1000 Tonnen Chemikalien verbraucht. Das grundlegende Problem ist Folgendes: Wenn die Chemikalien erst einmal in den Wasserkreislauf gelangt sind, ist es nach dem heutigen Erkenntnisstand nicht möglich, diese wieder restlos zu entfernen.

Können wir als Hamburger denn etwas damit zu tun bekommen? Die Antwort lautet leider: JA. Die Konzerne Exxon Mobil und auch RWE Dea sehen in Norddeutschland ein neues Potential. So erschien schon im März 2013 ein Artikel in der Wilsterschen Zeitung über den Widerstand der Bevölkerung in den Vier- und Marschlanden, Bergedorf und Harburg. Denn dort hat der Multi Exxon Mobil für eventuelle Gasförderung Interesse angemeldet. Dieses Interesse erstreckt sich zunächst nur auf die Prüfung von Daten aus vorhandenen Bohrkernen. So begründet die

Exxon Mobil Sprecherin Ritva Westendorf-Lahouse das Vorgehen wie folgt: „Die Geologie des Hamburger Ostens deutet auf das Vorkommen von Kohlenwasserstoffen hin.“

Besorgte Bürger werden von dem Hamburger Wirtschaftssenator Frank Horch über seine Sprecherin „beruhigt“: „Wenn Exxon Mobil dort Fracking einsetzen will, müsste das extra beantragt werden.“ Der Konzern Exxon Mobil betont zwar, dass bis 2015 kein Fracking in Hamburg vorgesehen sei, aber der Europachef Gernot Kalhoffen schließt in Zukunft Fracking auch in und vor der Hansestadt nicht aus. Er könne die Vorbehalte durchaus verstehen, er verweist allerdings auf eine 50jährige Geschichte des Frackings in Deutschland und das es noch nie zu Umweltschäden kam.

Laut Wikipedia wird Fracking in Deutschland seit 1961 angewendet. Die erste Bohrung war „Rehden 15“. Jedoch wurden bis zum Ende der 1970er Jahren/Anfang der 1980er Jahre nur vereinzelt Fracmaßnahmen in Deutschland durchgeführt. Bis 2008 war der Höhepunkt mit fast 30 durchgeführten hydraulischen Bohrlochbehandlungen erreicht. Laut einem Beitrag des ZDF wird von 300 Bohrungen gesprochen. Trotz laufender Anträge, wurden ab 2011 keine Fracmaßnahmen mehr genehmigt. Grund hierfür sind die Einwände von Bürgerinitiativen und auch von Wissenschaftlern.

So konnte der Seismologe Torsten Dahm, von der Universität Hamburg, einen möglichen Bezug zu Erdbeben in Niedersachsen und Erdgasfeldern feststellen. Nieder-

sachsen gilt als tektonisch sicher. Aber trotzdem sind in der jüngsten Vergangenheit Erdbeben vorgekommen, die auch ihre Schäden an Wohnhäusern hinterlassen haben. Das bislang schwerste Beben war das Rotenburger Beben aus dem Jahre 2004 mit 4,3 auf der Richterskala. Das Beben trat genau in der Tiefe auf, in der das Erdgas gefördert wurde. Erinnerung wir uns an die Beweispflicht. Die Hausbesitzer müssen nachweisen, dass die Schäden an ihren Häusern auf die Erdgasförderung zurückzuführen sind.

Warum denn nun dieses Fracking überhaupt. Der gesunde Menschenverstand erklärt Fracking am besten mit einer bereits ausgepressten Zitrone, aus der noch das allerletzte heraus geholt werden soll. Egal wie gering die Menge ist. Wie schon gesagt werden in Deutschland 2,3 Billionen Kubikmeter Schiefergas vermutet. Dies hört sich nach einer gewaltigen Menge an, würde allerdings nur 20 Jahre den Bedarf an Gas in Deutschland decken. Gemessen an den 65 Jahren Bundesrepublik Deutschland ist das ein Nichts. Auch der SRU (Sachverständigenrat für Umweltfragen) kommt in einer Studie zu diesem Schluss.

Doch argumentieren die Frackingbefürworter genau so. Mit den fossilen Brennstoffen ist das nämlich so, wenn sie einmal verbraucht sind, sind sie auch verbraucht. Sie sind weg – nicht mehr da. Erneuerbare Energien als Alternative werden jedoch als „schwarze Magie“ dargestellt und dem Verbraucher insofern madig gemacht, weil sie (noch) sehr teuer sind.

Im Jahre 2009 ermittelten Forscher der Harvard-Universität unter konservativen Annahmen das globale

Windenergiepotential und kamen zu dem Ergebnis, dass es den Weltenergiebedarf weit übersteigt. Den damaligen Bedarf an elektrischer Energie um das 40fache, den Gesamtbedarf um das 5fache. Weltweit bietet die bodennahe Windenergie theoretisch Potential für über 400 Terawatt. Würden zusätzlich die Höhenwinde genutzt, wären sogar 1800 Terawatt möglich. Das ist etwas das 100fache des derzeitigen Energiebedarfs.

Und warum gibt es dann immer noch Bemühungen der Industrie, Fracking auch in Deutschland im „großen Stil“ einzusetzen? Nun, der ehemalige Niedersächsische Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Jörg Bode (FDP), bringt es auf den Punkt. In einem Beitrag des ZDF gibt er auf die Frage „Welche Befürchtungen haben Sie denn, wenn Sie jetzt grundsätzlich eine Umweltverträglichkeitsprüfung anordnen?“ Folgendes zur Antwort: „Nun es ist so, dass wir eine Branche haben, wo 18.000 Arbeitsplätze allein in Niedersachsen davon abhängen und diese Branche entscheidet nach wirtschaftlichen und nach Zeitgesichtspunkten wo sie investiert und wo sie neue Bohrfelder tatsächlich erschließt. Und wenn wir die Arbeitsplätze nicht gefährden wollen, müssen wir bei versiegenden Quellen auch durchaus die Zeitfrage für eine Entscheidung bei einem derartigen Unternehmen berücksichtigen.“

Dazu muss eine Zahl nachgereicht werden. Laut dem Wirtschaftsverband Erdöl und Erdgas lagen die Konzernzahlungen für Erdgasförderung im Jahre 2010 bei 576 Millionen Euro. Natürlich ist das Risiko bei rund 300 Frackingmaßnahmen relativ gering. Doch bei einigen Tausend Bohrungen, wie sie in der USA erfolgt sind, steigt das Risiko. Wie sehr und welche Folgen „Unfälle“ haben, das zeigt der hervorragende amerikanische Dokumentarfilm „Gasland“ des Filmmachers Josh Fox aus dem Jahr 2010. Dieser Film lief vor rund einem Jahr auf ARTE und zeigt die Folgen der hier befürchteten Umweltschäden, die in den USA bereits eingetroffen sind.

Es besteht immer noch die „Gefahr“, dass Fracking hier in ganz Deutschland und in ganz Europa doch noch zum Einsatz kommen könnte und zwar durch die „Hintertür“. Die „Zeit online“ schreibt in einem Artikel vom 6. März 2014 mit dem Titel „Kommt Fracking durch Freihandel?“, dass das geplante Freihandelsabkommen TTIP in seiner derzeitigen Form zwischen der USA und der EU die umstrittene Fördertechnologie Fracking in Europa auf dem Gerichtswege durchsetzen könnte. Das Freihandelsabkommen würde ausländischen Investoren ein weitreichendes Klagerecht gegen die Unterzeichnerstaaten einräumen, sobald die Konzerne ihre Eigen-

tumsrechte durch strenge Gesetze oder Verordnungen bedroht sehen. Sie hätten dann die Möglichkeit vor ein Schiedsgericht zu ziehen. Dieses Freihandelsabkommen wird zum größten Teil unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt.

So stellt sich jeder Bürgerin und jedem Bürger die Frage: „Was können wir tun?“, denn zur Zeit steht die Bevölkerung dem ziemlich ohnmächtig gegenüber. *PMP*

Quellen:

wikipedia.de/
Hydraulic Fracturing

spiegel online.de/
S.P.O.N. – Der schwarze Kanal

ZDF zoom: „Gefährliche Gier
– Die Suche nach Erdgas
in Deutschland“
von Christian Wilk,
Dokumentarfilm von 2011

„Gasland“ von Josh Fox,
Dokumentarfilm von 2010

bi-ffn.de Bürgerinitiative
Frackingfreies Hamburg

Wilstersche Zeitung
„Hamburg macht Front gegen
das Fracking“, 6. März 2013

Die „Zeit online“
„Kommt Fracking durch
Freihandel?“, 6. März 2014

Hintergrundfotos:
© wikipedia.de

Foto: © Hamburger Bilderkontor



Plattdeutsche Sprichwörter (27)

Hier ist wieder eine kleine Auswahl unserer vielen plattdeutschen Sprichwörter. Ich meine, ihre Aussagen haben auch heute noch ihre Berechtigung. Es wäre schade, wenn in unserer schnelllebigen Zeit so etwas verloren geht.

„Kloke Heuner leggt ok mol in de Netteln un verbrennt sik den Achtersen“

(Kluge Hühner legen auch einmal in die Nesseln und verbrennen sich den Hintern)
Auch kluge und intelligente Menschen machen im Leben Fehler und müssen dann ihr Lehrgeld bezahlen, das sagt uns dieses Sprichwort.

„Eier in de Pann gifft Koken, over keen Kükken“

(Eier in der Pfanne geben Kuchen, aber keine Kükken)

Nicht nur auf den kurzfristigen Erfolg sehen und eventuell hierdurch den Fortbestand gefährden. Nicht alles verbrauchen, auch an die Zukunft denken, das will uns dieses Sprichwort sagen.

„Kumm vörbi op een Piep Tobak un een Mund vull Snack“

(Komm vorbei auf eine Pfeife Tabak und einen Mund voll Gespräche)

Dieses ist eine Einladung zu einer gemütlichen Gesprächsrunde.

„De nich spoort bi vulle Fohrt, bi leddig Fohrt is dat to loot“

(Wer nicht spart bei voller Fahrt, bei langsamer Fahrt oder bei Stillstand ist es zu spät)

Rücklagen bilden, sparsam sein wenn das Geschäft blüht und wenn es einem im Leben gut geht. Ein guter Ratschlag.

„Hier hett de Froo de Büxen an“

(Hier hat die Frau die Hosen an)
Im Berufsleben, bei einer Chefin im Betrieb oder auch im privaten Umfeld, wenn die Frau den Ton angibt und das Sagen im Hause hat. Wird fortgesetzt.

Hans-Joachim Mähl

Jo, de moderne Technik

Kümmst jo meisst nich mehr mit, wat dat hüüt allens nieges gifft. Wenn du denn meenst du hest nu wat heel modernes kofft, dat aller neeste Modell, denn is dat all wedder Sneer vun güstern wenn du dor mit an Loden kümmst.

De jungen Lüüd kennt dat jo nich anners, jümmers wat nees, man se koomt mit de moderne Technik mehrsten Deels ok beter mit trech as wi. Wenn ik dat so seh, woans se mit jümmer Handy togang sünd, so gau kieken kanns gornich, wat se dor allens mit anstellt. Ok mit den Computer, sünd se di mehrsten deels vörrut.

Mien beid Enkelkinner hebbt jo ok so een Computer un jümmer Handy. Ik mutt mi jümmers wundern, wo gau un wo licht dat so allens bi jüm geht. Wenn ik dat denn begrepen heff un dat denn mol no-

mooken do, jo denn frei ik mi, man tokomen mol heff ik dat al wedder vergeten.

Männichmol mach een sik gornich mehr so wat needmodches mehr keupen, denn wat so op de Zettels schreben steiht de du mitkriegen deist, dor warrt keen Swien ut kloog, jo un nu seh man to wo du denn nu dor mit trechkomen deist, denn jümmers dien Kinner un Enkelkinner frogen, dat kannst jo ok nich.

Man dat gifft dat ok annersrüm, nich överall koomt de jungen Lüüd mit trech un wi sünd jüm över. De Swiegervadder vun mien Dochder hett noch so een scheunes oles Telefon to Huus stohn, noch so een Apperrot mit Wählschief. Allerletzt weer mol een Jungkerl, een Handwerker bi em in't Huus, de wull mol bi sien Firma anropen.

„Jo seggt de Swiegervadder, dor steiht dat Telefon, bedeen di“. Jo un nu weer Holland in Noot, he stünn dor, keek sik den Kassen an, schütt mit den Kopp un seggt: „Ja, und wie soll ich denn damit telefonieren, wie geht denn das?“ Jo mit'n Telefon mit een Wählschief kunn he nix anfangen, rein gornix.

So is dat, wat wi al as Kinner kennt heppt, wat sik denn loter allens verännert hett, man wi köönt dor noch mit ümgohn. So is dat, aff un an köönt wi, ok wenn wi mit all denn modernen Kroom so aff un an uns Last hebbt, de jungen Lüüd ok noch mol wat vertellen, un jüm mol wat wiesen, un wenn dat ok man nur dat Telefonieren mit so'n olen Kassen, mit een Wählschief is.

Bitte Autor nachreichen

An de Alster an de Elbe an de Bill

„An de Alster an de Elbe an de Bill, dor kann jedereener moken wat he will...“ Keen bi uns kennt nich dütt scheune Hamborger Leed, man dat gifft Lüüd, de nehmt dat to wörtlich.

Endlich warrt nu in een Sendung op „90,3“, in de Karkensendung an Sünndag, kott morgens no klock acht, all de Musikstücken op engelsch speelt, wo scheun, man wat se dor schnacken doot is noch op düütsch, dat kann doch wull nich

angohn, de köönt doch nich moken wat se wüllt.

Jo nu overs mol ernsthaftig, leve Lüüd vun NDR, överleggt mol, keen för dat Geld opkomen deit, wo von jie betohlt warrt, dat sünd de Rundfunk- und Fernsehgebühren, de wi as Hörer betohlt un de snackt mehrstendeels düütsch, ok wi Ölleren heurt dorto.

Wenn aff un an mol een engelschen Titel dor mang is, is dat good so,

man dat warrt överall in de Sendungen jümmers mehr mit de engelschen Stücken, mutt dat sien, is uns düütsche Sprook so wenig weert, gifft dat nich ok moderne düütsche Musiktitel. Wenn Menschen ut'n Utland no uns no Düütschland koomen doot, schüllt se düütsch lehren, is ok richtig so.

Mit goden Bispill goht jie nich vöran.

Hans-Joachim Mähl

Wort gehalten



Am Rande unseres Heideausfluges mit unseren Frauen im August 2013 hatte der Chor einen Kurzbesuch in Dorfmark gemacht (siehe auch Heft 6 aus 2013), wo unser Chorvorsitzender Horst Mielke viele Jahre seiner Jugend verbrachte und noch viele Bekannte hat.

Der Obmann der dortigen Liedertafel hatte sogleich den Wunsch geäußert, einen offiziellen Besuch des Chores in Dorfmark vorzusehen. Das wurde auch zugesagt und gern in die Planung für unsere Chorreise 2014 einbezogen, auf deren Rückreise sich ein Konzert in der St. Martins-Kirche anbot.

Zwar konnte die Chorreise aufgrund mangelnder Hotelkapazität zum vorgesehenen Termin nicht stattfinden. Der eigentliche Anlass für die Einladung, das 10jährige Bestehen der Stiftung Kirchspiel

Dorfmark, war allerdings nicht zu verschieben, so dass sich der Chor – um sein Wort zu halten – zu einer „Sonderfahrt“ in das Heidestädtchen aufmachte.

Es wurde ein wunderschöner Tag: angefangen beim Wetter, für das Petrus ein Sonderlob verdiente. Der Besuch auf dem Helkenhof in Walsrode und ein vorzügliches Mittagessen lenkte den Focus auf die Ginseng-Pflanze, dazu gab es verschiedene Getränke, in denen die Wurzel verarbeitet war (z.B. Ginseng-Bier oder -Tee).

Mit unserem Bus ging es über Feldwege (das erlebt man auch nicht oft) zwischen Weizen- zu den Ginsengfeldern. Markante Merkmale des Anbaus sind die schattenspendenden Netze über den Spargelfeldern ähnlichen Erdhügeln, unter denen die wertvollen Samen sechs Jahre lang von Hand aufgezogen, gehegt und gepflegt werden, ehe die heilbringenden Wurzeln endlich ausgegraben werden. Wir hörten

einen sehr interessanten Vortrag, nachzulesen unter www.florafarm.de.

Man muss sich in Dorfmark sehr gefreut haben auf den Besuch des Chores, denn neben unübersehbarer Plakatwerbung hatten freundliche Damen aus dem Heimatverein alles vorbereitet, damit sich die Sänger vor dem Konzert bei einer Kaffeetafel richtig wohlfühlen konnten. Der Tisch mit belegten Brötchen und Platten mit Erdbeer-, Apfel-, Zupfkuchen und Bienenstich bog sich sprichwörtlich unter der Last der Köstlichkeiten. So bestens versorgt gab der Chor ein Konzert, welches von den Dorfmarkern mit dem Prädikat „wundervoll“ ausgezeichnet wurde.

Unter dem mitreißend schwungvollen Dirigat des locker und gelöst wirkenden Gunter Wolf folgten die Sänger sowie unser Akkordeonduo dessen präzisen Anweisungen mit äußerster Konzentration. Dass die Liedfolge auf Titel

aus der Seekiste weitgehend verzichtete, tat der Begeisterung des Publikums keinen Abbruch. Hin und wieder durften es die Sänger schon erleben, in der Heide war es wieder soweit: mit stehender Ova-

tion bedankten sich die Dorfmarker beim Seemanns-Chor, nicht ohne die dringende Bitte um einen weiteren Besuch mit auf den Heimweg zu geben.

Theo Hugel

Marschnerstraße in der Frühjahressonne

Wie vor einem Jahr angekündigt fanden die schon traditionellen Konzerte im Theater an der Marschnerstraße mit Rücksicht auf den sonst zu kurzen Zeitabstand zum Adventskonzert diesmal erst am 26. und 27. April statt.

Das Datum brachte manch Anderes, Ungewohntes im Gepäck: dass man z.B. nicht bei Eis und Schnee (-matsch) zum Theater musste, man in der Pause bei strahlendem Sonnenschein und in sommerlicher Kleidung draußen in frischer Luft sein konnte, aber auch noch größere Hitze unter den Bühnenscheinwerfern! Wenn doch nur das Theatercafe an beiden Tagen geöffnet gewesen wäre...!



Foto: © D. Samsen

Armin Rencksdorf behält den Durchblick

Aber das waren nur Äußerlichkeiten. Nach dem noch etwas holprigen Einsingen waren einmal mehr nur die ganz Erfahrenen sicher,

dass – wie immer – alles gut gehen würde. In der Tat genügten dann die ersten Takte des Begrüßungsliedes und der erste Applaus im voll besetzten Saal, die vorhandene Nervosität abzustreifen und die ganze Konzentration auf das zu richten, was uns unser Chorleiter Kazuo Kanemaki beigebracht hatte.

Das breite Repertoire des Chores spiegelte sich in der Auswahl der Lieder im Programm wider. Hörte das Publikum im ersten Teil noch einen bunten Mix aus Folklore bis Oper, wurde nach der Pause die Seekiste geöffnet. Der Chor und sieben zum Teil erstmals eingesetzte Solisten, wie immer großartig unterstützt durch unser Akkordeonduo Monika und Yevgen, sorgten für schwungvolle Begeisterung im Saal und wurden immer wieder mit rauschendem Applaus belohnt. Als Garant für gute Laune hatte Moderator Armin Rencksdorf zwischen den Liedern wie immer lustige Sprüche parat.

An beiden Tagen präsentierte der Chor prima Konzerte und freute sich über den schönen Applaus seines Publikums. Die ersten Rückmeldungen zeigen, dass die Terminverlegung durchaus die Zustimmung der Besucher gefunden hat.

Theo Hugel

Chor-Termine Fortschreibung der Auftrittstermine (Stand 29. Mai 2014)

Sonnabend, 27. September 2014,
Residenz am Wiesenkamp,
16.00 Uhr

Dienstag, 4. November 2014,
Max-Brauer-Haus,
Hohnerredder, 20.00 Uhr

Sonnabend, 6. Dezember 2014,
Adventskonzert St. Johannis-
Kirche (Kulturkirche), 15.00 Uhr

Änderungen vorbehalten, bitte
auch im Internet nachsehen unter
www.Seemannschor-Hamburg.de

Wat ik noch seggen wull

*Hamborg vun boven is
wunnerscheun..., jo dat schall
jo bald wedder so wiet sien,
op uns Telemichel, op den
Fernsehturm schall dat jo villicht
bald wedder Eeten un Drinken
geven un dorbi denn fein
von boven wiet över Hamborg
kieken, dat weer doch wat.
Bit 2001 geev dat dor boven jo
al mol Gastronomie, man de
Hauptsook is, dat warrt wat.
För fief Mark, ik gleuv dat weer
doch so, geev dat Koffie un Koken
satt, na dat warrt dat nu nich
mehr geven. De Hauptsook is,
dat Lüüd so as Du un ik,
dat ok betohlen köönt,
ik frei mi al düchdich.*

Annermol mehr

Jochen

Verein der Hamburger e.V.

Was will der Verein ?

Der Verein der Hamburger e.V. ist ein Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern denen es nicht gleichgültig ist was in „Ihrer“ Stadt passiert.

Wir setzen uns ein:

- Kritik im positiven wie im negativen Sinne.
- Mitreden und mitgestalten.
- Pflege der Tradition, aber auch immer den Blick offen halten für die Entwicklungen in der Zukunft.

- Aktive Mitarbeit in kommunalen und kulturellen Angelegenheiten.
- Interesse wecken an der Hamburgischen und Niederdeutschen Geschichte und Kultur.
- Erhaltung und Förderung der plattdeutschen Sprache.
- Hören, sprechen und verstehen. Heranführen der jüngeren Generation an diese eigenständige Sprache.

- Kooperation mit anderen Hamburger Bürgervereinen.
- Führung einer Hamburg-Bibliothek und ein vereins-eigenes Hamburg-Archiv.
- Persönliche Begegnungen mit Künstlern und Schriftstellern aus dem niederdeutschen Raum.
- Musikalische Aktivitäten: Sänger sein im traditionsreichen Seemanns-Chor Hamburg.
www.Seemannschor-Hamburg.de



Aufnahmeantrag

Postanschrift der Mitgliederverwaltung

Inge Wulf • Wendlohstraße 31 • 22459 Hamburg

Ich bin in Hamburg geboren

Ich bin in _____ geboren, lebe aber bereits mehr als drei Jahre in Hamburg.

Die Aufnahme in den Verein der Hamburger e.V. wird hiermit beantragt.

Name: _____ Vorname: _____ geb. am: _____

Beruf: _____ Wohnort: _____ Telefon: _____

Straße: _____

Ich gehörte dem Verein der Hamburger bereits vom _____ bis _____ an.

Datum / Unterschrift: _____

Bankeinzugsermächtigung

Der jeweils fällige Beitrag soll im Banklastschriftverfahren eingezogen werden, und zwar

quartalsweise € 8,-

halbjährlich € 16,-

jährlich € 32,-

von meiner IBAN: _____ BIC: _____

bei der _____

Datum / Unterschrift: _____